Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 64 (1969)
Heft: 1-de: Gedenkschrift für Dr. Dr. h. c. Ernst Laur

Artikel: Nachlese in Hausbuchblättern
Autor: Laur, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-174117

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

feuert, mit Mut und Ausdauer dafür zu kämpfen. Er war nicht gegen einen gesunden Fortschritt und eine Anpassung an die heutigen Lebensverhältnisse, sah aber mit offenen Augen die Gefahren, die immer wieder unsere Heimat bedrohten.

Heimat – ihre Naturschönheit – ihre Kultur in den grossen Zusammenhängen und Ausdrucksformen, bedeuteten für Ernst Laur einen einzigartigen Akkord, der sein ganzes Tun und Denken, sein Herz und seine Seele bewegte.

Als Freund unserer Sprache hatte er sie erlernt. Er las unsere Schriftsteller; Jon Guidon schätzte er besonders.

Während 30 Jahren war Ernst Laur Obmann der Schweizerischen Trachtenvereinigung. Er war uns Beispiel, hat uns geführt und beraten, er war unser Freund.

Wir sind dankbar, dass er die von ihm ausgestreute Saat auf dem Acker seines Wirkungsfeldes wachsen und blühen sah.

Aita Stricker
Präsidentin der Bündner Trachtenvereinigung

Nachlese in Hausbuchblättern

Dr. Ernst Laur war ein Mann der schöpferischen Tat. Ihm eignete aber auch in höchstem Masse die Gabe der mitreissenden Rede und des vollendeten schriftlichen Ausdrucks. Unzählige Ansprachen und Vorträge, Aufsätze und Berichte zeugen von seiner Meisterschaft des gesprochenen und des geschriebenen Wortes. Die Leser dieser Blätter wissen darüber Bescheid. Nur seine nächsten Angehörigen aber kennen die Hauschronik, in der er getreulich die grossen und kleinen Ereignisse, die Freuden und Sorgen des persönlichen und familiären Lebens aufgezeichnet hat. Mit freundlicher Erlaubnis seiner Lebensgefährtin Frau Agnes druckten wir daraus im folgenden eine köstliche Episode und einige Gedichte ab. Die Mundarttexte geben wir in der Originalschreibweise wieder.

's Birkebluet

I de Taage, wo de Vatter z'Züri inne im Spittel gläägе ischt, händ de Gägeschwähr Heiri Schärer us de Chatzere und euse Ernscht di gross Birke näbem Tierlibaum bim Höhewäägstäägli umgsaaget. S'ischt lang ggange, bis si de Vatter derzue duregrunge het, dass si ewägg mües. Aber sie het is würkli der under Garte bös verschattet und derzue mit ihrem Blättervorhang de Blick i d'Bärge und uf der Obersee immer meh verhänkt. Wo de Vatter hei cho ischt, ischt de schön Baum furt und ewägg gsy, und tagelang hämmer enander ygredt, dass me's eigetli gar ned merki, dass er fehli. Aber de Stumpe am Poort überem Wäägrand ischt no doo gsy, fascht wienes Tischli für d'Spaziergänger, won öppis wänd abstelle. Und jetz bi dem warme Wätter händ d'Wurzle im Bode afoh Wasser suuge und de Saft obsi trybe, so dass es Tag und Nacht über de Stumpe abetropfet het und's am Rand vom Wääg en ganze Glungge und über de ganz Höhewääg übere en 2 Meter breite, füechte Strieme ggeeh het. Wer verby gloffe ischt, het das Schauspil gschauet, und d'Vättere und d'Grosmüettere händ de Chinde Bilehrige ggeeh. So het de Vatter ghört, wie es Groosi zu ihrem Klärli gseit het: «Gseescht Chind, da bi dem Baumstumpe chunnt jetz ebe e ‚Quälle' use – aber muescht mr jetz mit dine Sunntigsschüeli ned i di ‚Pfütze' inelauffe!» (Me merkt, dass es es «bessers» Groosi gsy ischt.) Wo de Vatter aber alli die Gspröoch vor dem Baum-

stumpe, wo priegget, und priegget het, ghört het, chunnt em z'Sinn, wiener z'Efige ame i d'Chatzesteig use ischt go Schnitt i d'Birkerinde go mache und de Saft under d'Nase gstriche het, dass er gschwinder en Schnauz überchöm. Und er het a di üppig Madam i de «Blätter für Alle» tänkt, wo mit ihrne ufglööste Hoore Reklame gmacht het für «Dralles Birkenhaarwasser». Do ischt, wills grad Ostersamstig gsy ischt, der alt Gspassvogel inem inne wider einischt verwachet. Er het e Mineralwasserguttere gnoh, het si bim Birkestumpe, woner am strängste tropfet het, understellt und het näbezue ufene wyssi Briefcharte, woner anes Bambusröhrli gsteckt het, es Värsli gschribe:

Birkensaft, zur Osterzeit
Gläubig auf den Kopf gerieben,
Hat aus manchem kahlen Balg
Wieder dickes Haar getrieben,
Und mancher Bub ist über Nacht
Mit einem bäumigen Schnauz erwacht.
Probieren!

Und jetzt het me müesse gseh wi das vor dere «Natur-Haarwasserquälle» zue und här ggange ischt! I ganze Gschaare sind d'Lüüt gstande, händ's Värsli gläase, händ glachet und tischgeriert und enand bilehrt. «Jäää, a dere Sach *ischt* öppis! Birkesaft – nei, Birke*bluet* – es uuralts Mittel ... Scho mi Grosmueter sälig hät jede Früelig e Guttere mit Häpfebränz aagsetzt ...» «Birkebluet, de Pfaarer Küenzli hät allewyl gseit, wonen einzige Tropfe anechöm, wachsi bürsteticks Haar.» «Dänn strych iich mir jetz emol dere Saft uf d'Zäh, i chas nämli bruuche», seit e Frau und fahrt mit de Finger über de Baumstumpe und denn is Muul ine. En Maa leit di ganz Hand uf de pflüdernass Baumschnitt und denn uf di schön rund Glatze ufem Hinderchopf. «Nützt's nüüt, so schadts nüüt!» So isch es Greed und Glächter gsy, halber Gspass und hinde draa i dr Tiefi halbe Ärnscht, und Glaube und Aberglaube, winer überall füre chunnt, wo de Möntsch enere Naturchraft bigegnet, woner ned cha erchlääre. Warum söll Birkebluet lo Hoor wachse, wos käni meh het? Jää, die Alte wärde scho gwüsst haa, worum, und i de Ostertage und i der Uferstehigszyt ischt schliessli mängs mögli. Und so händ di Lüüt, bsunders wenn si elei gsy sind oder mitenand und niemer Frömds zuegluegt het, ihri «hööche Stirne» ygribe. D'Muetter het aber au inere Frau zuegluegt, wo mit ihre nasse Hände über ihri no ticke Hoor gfahre ischt. Und «gläubig» sind natüürli d'Buebe gsy. No hütt, am Ostermeendigmorge, womer uf d'Bahn für uf Efige sind, sind drei Pürschtel vorem Birkestumpe gstande und sind mit de nasse Fingere under der Nase hi und här gfahre. Wer weiss, händ si im Dorf unde ghört, weme dere Saft yrybi, chömi me en Schnauz über, und sind si äxtra zum Höhewääg ufechoo gsy. «So, wänder, ass's Schnäuz gitt?» het de Vatter zuenene glachet, womer anene vorby gloffe sind. «Joo! Meine-Si, gitts ächt?» – «Sicher gitts, nume villicht erscht bis übermorn!» 'S Stäckli mit em «Gidicht» ischt übriges hüt, am Ostermeendigmorge nümme doo gsy. De Vatter ischt taub worde, aber d'Muetter het gseit: «Wer weiss, villicht isches e Verehreri gsy, wos mitgnoh het!» Item, de Vatter het a d'Freud vo de Ostermeendig-Spaziergänger tänkt, het das Sprüchli nomol gschribe und näb de Baumstumpe gsteckt und het au e früschi Guttere ane too. Was denn hüt alles passiert ischt, hämmer leider ned chönne biobachte; aber sicher ischt vill glachet worde, und wenns überall aaschloht, verschwindt z'Thalwil i dr nächste Zyt mängi spiegelglatt Glatze – eini dervoo villicht sogar i eusem eignige Huus.

Am Oschterzyschtig am Morge ischt wenigstens de Värs no näbem Birkestumpe gstande, aber d'Guttere ischt wider gstole gsy. Do het de Vatter au si «Dichtig» ewägg gnoo. Woner aber Zobe am Sibni hei chunnt, het en andere e schöni bruuni Fläsche aagsetzt ghaa, woner jetz denn allwäg hüt Znacht im Verschmäukte wider goht go hole. So wird die Hoorquälle also wyter flyssig gnutzet!

Still sitzt der Vater auf dem Stuhl
Schaut auf die Lebensuhr
Die Mittagsstunden sind dahin,
Es bleibt der Abend nur.

Ja nun, was einem Mann gebührt,
War reichlich ihm beschieden:
Freude, Kummer, Lieb und Leid
Hat keines ihn gemieden.

Ein Haus und eine liebe Frau
Drei Kinder wohlgeraten,
Ein Lebenswerk, das ihm gemäss:
Rings sprossten gute Saaten.

Heut ist die Ernte eingebracht
Das goldne Korn gedroschen;
Kommt Alle her zum Frohen Fest
Bevor der Tag erloschen.

E.L.

Gedicht von Ernst Laur, verfasst anlässlich seines 70. Geburtstages am 22. Mai 1966.

25 Jahre in der «Gschau»

25 liebe Jahre, lange Jahre, kurze Jahre
Lebten wir in diesem Haus,
Gingen hier mit unsern Freuden
Unsern Sorgen ein und aus,

Sahen unsere Kinder wachsen
Und die Bäume sich verzweigen,
Hörten oft im Sommerlaube
Leis den Gott des Glückes geigen.

Heute naht des Lebens Abend,
Nur das Haus ist jung geblieben,
Doch in Eurem Liebesgarten
Hat ein neues Reis getrieben.

So wie Ihr soll es hier oben
Eine sichere Heimat finden
Und mit seinen zarten Wurzeln
In der guten Erde gründen.

Möge auch in Euren Herzen
Die Erinnerung weiterleben,
Was es konnte und vermochte,
Hat das Haus Euch treu gegeben.

Wienecht

Di alleriletscht vo alle Pflichte
Wenn de Baum scho prächtig stoht,
Ischt für euse Vatter «s'Dichte»
Vor der Wienecht z'Obe spoot.

Hüür rymt alles oni Not,
Soones Johr, das hätt me gern:
Liebi, Gsundheit, s'tägli Brot,
Überem Huus en guete Stern.

Und bi eusem Wienechtsbaum
Sitzt e liebi, jungi Frau
Luegt zur Chrippe und si wartet
Bald chunnt ihres Stündli au.

Soo bischt Du vor vile Johre
Sälber bi der Chrippe gsässe,
Still hescht i Di ine gloset
Und de Baum und d'Wält vergässe.

Gspüürst das Wunder, wo hüt z'Obe
Wider lys dur d'Stube goht?:
Eusi Liebi, wo im Chrippli
Dur die Junge uferstoht.

Zur Taufi

Lueg, wi am alte Läbesbaum
Di junge Schössli trybe!
Es Büebli, blond und wundernätt,
Es Meiteli, zart wi Syde.

Was tuet ächt uf di liebe Chind
Spöter einischt warte?
Chrut und Uchrut, beiderlei
Wachst im Läbesgarte.

Was chöne mr dem Päärli geh
Uf sin Wääg dur d Wält?
Liebi und en Stärn i d Hand?
Oder Gold und Gält?

Mr wüsses und wänd für di Chind
Zäme obsi gschaue,
Und si den em guete Stärn
Frööli avertraue.

Zum Muetter- und Liebfraue-Tag

«Muetter», das bischt drü Mool gsy,
Scho vier Mool bischt jetz «Naane»,
Wi gschwind dass s'Läbe doch verstrycht
Die Gross-Chind tüend eim mahne.

Und doch, weme die Rosechnöpf
Im Maiegrüen taf gschaue
So lachet d'Seel eim i dr Bruscht
Und seit: heb nu Vertraue!»

Mir Alte wärde fryli müed
Und wärde bald vergoh,
Aber schön ischt, dass me gseht:
S'chunnt öppis hinde noh!

Öppis Liebs und öppis Guets,
Du hesches sälber pflanzet
Drum fyre mr hütt Din Ehretag
Und euses Härz, das tanzet.